Redaktion und Expedition des „Botschafter“ befinden sich in Berdjansk, Theater-Prospekt.

Adresse: Въ контору редакціи „Botшафтеръ“, Бердянскъ, Тавр. губ.

Der Botschafter.

— Erscheint zweimal wöchentlich. —

Bezugspreis fürs Jahr fürs Inland mit Postversand 5 R. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop., fürs Ausland 6 Rbl. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K. für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 72. IX. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, 9. (22.) September 1914.

Das Abonnement auf den „Botschafter“ 1914 wird weiter entgegengenommen.

— Jahres-Abonnement 5 Rbl. —

Vom 1. September bis 31. Dezember 2 Rbl. — Kop.

Probenummern frei.

Das Chortitzer Hospital

bedarf noch einiger **barmherziger Schwestern. Hebammen und Schwestern** mit spezieller theoretischer und praktischer Ausbildung, ohne Unterschied der Konfession, werden aufgefordert, sich sofort beim Chortitzer Wolostschreiber David Abramowitsch Penner anzumelden. Gage 40 Rubel monatlich.

Vorsitzender der Komitees H. Epp.

Kitschkas,

Krankenhaus „Salus“ von Dr. Liebermann.

Das Röntgenstrahlen Kabinett

— ist eröffnet. —

Heilung von Frauengeschwülsten und Blutungen. Heilung entsprechender Fälle der Schwindsucht nach der Methode Manuchins.

Durchleuchtung des Körpers zwecks Feststellung der Krankheit.

Heilung der Hämorrhoiden nach dem System d'Arsonwal.

Adresse: Kitschkas, Gouv. Jekaterinoslaw, **Haus Martens, oberhalb der Apotheke**, Dr. Liebermann.

jop 26

Alexandrowsk, Gouv. Jekat.

Dr. Heinrich Bär's

Krankenhaus und Gebäranstalt mit ständigen Betten für operative, Frauenleiden, Augen- und allerlei andere Krankheiten. Kranke finden hier zu jeder Zeit freundliche Aufnahme. Stationäre Kranke müssen beim Eintri182 treten ihren Paß vorweisen.

Ambulatorischer

Empfang von Nervenkranken

findet in „Bethania“ 3-mal wöchentlich, am Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr, gegen ein Entgelt von 1 Rubel pro Visite statt.

Aerzte: Dr. med. Ed. Kalnin. Dr. J. Thießen.

Zahnarzt ark8-2

Peter Fast, Halbstadt,

aus dem Auslande zurückgekehrt, empfängt Kranke täglich (außer Sonntag) von 8—11 und 2—6.

Deutsches Krankenhaus

für chirurgische- und Augenkrankheiten von

Dr. Esau und Dr. Wacher

in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.

Ständige Betten in allgemeinen und einzelnen Zimmern. pg8141

Röntgeninstitut zur Durchleuchtung kranker Knochen, Gelenke, Lunge, Herz, Magen, Darm, Nieren, Blase usw.

Behandlung mit Röntgenstrahlen der Krankheiten der Haare, Haut, Knochen, innerer Organe als auch bei Gebärmutterblutungen und Frauenleiden.

Entfettungskur-Apparat des Professors Bergonie.

O lieb', so lang du lieben kannst,
O lieb', so lang du lieben magst,
Die Stunde kommt, die Stunde kommt,
Da du an Gräbern stehst und klagst.

Freiligrath.

Vaterländisches.

Namentlicher Allerhöchster Ukas an den Dirigierenden Senat.

Angesichts der eingetretenen Kriegsereignisse und zwecks Vermehrung der Mittel der Staatsrentei, haben Wir für wohl befunden, gemäß der im Finanzkomitee geprüften Vorlage des Finanzministers, nach Maßgabe des Erfordernisses und in Fristen laut nächstem Ermessen des Finanzministers bis zwölf neue Kategorien (Serien) von Billetten der Staatsrentei sub. NNr. CDXXXI—CDL (439—450) zu fünfundzwanzig Millionen Rubel jede Serie, im ganzen aber im Betrage bis zu 300 Millionen Rubel, — für eine vierjährige Frist auf Grund der beigelegten Satzung unter Festsetzung eines jährlichen Ertrages von vier Prozent von diesen Billetten in Umlauf zu setzen.

Infolgedessen befehlen Wir dem Dirigierenden Senat zur Ausführung dessen die gehörige Verfügung zu treffen.

Das Original ist von Seiner Kaiserlichen Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet worden:

„Nikolaus.“

Zarskoje Sselo, 22. August 1914.

Gegengezeichnet: Finanzminister Peter Bark.

— S. M. der Kaiser hat dem König von Belgien und dem serbischen Kronprinzen Alexander den Georgs-Orden 4. Klasse verliehen.

Petrograd. Mit Allerhöchster Genehmigung haben am 5. September aus Anlaß unserer glorreichen Siege über die vereinigten österreichisch-germanischen Heere in Galizien Dankgottesdienste stattgefunden.

— Das schwedische Konsulat in Petrograd bestreitet kategorisch, daß, Warschauer Blättermeldungen nach, deutsche Waren über Schweden unter schwedischen Marken nach Rußland eingeführt werden.

— Der besonders Bevollmächtigte des Roten Kreuzes Gutschkow meldet der Hauptverwaltung: Der älteste Arzt Nikitin bittet mich mitzuteilen, daß er während der Kämpfe, an denen seine Division teilgenommen, beobachtet hat, daß die germanische Artillerie ein besonders starkes Feuer auf die Lazarettwagen richtete, die mit dem roten Kreuz versehen waren. Ich bitte, gegen solche Verletzung der Genfer Konvention protestieren zu wollen.

— Die Hauptverwaltung des Roten Kreuzes assignierte 200 000 Rbl. zur Einrichtung einer raschen Abfuhr der Verwundeten vom Schlachtfelde mittelst Automobil.

— Se. Kaiserliche Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg ist zum obersten Chef des Sanitäts- und Evakuationsteiles ernannt worden.

— Der Minister des Kaiserlichen Hofes setzte den Minister des Innern davon in Kenntnis, daß Seine Majestät der Kaiser den Gebrauch der neuen Nationalfahne, die in symbolischer Weise die Einigung des Zaren mit dem Volk darstellt, genehmigt hat. Die Zeichnung der neuen Fahne stellt eine Verbindung der Kaiserlichen Standarte mit der Nationalfahne dar. Die neue Fahne hat ebenso wie die jetzige Nationalfahne drei Felder; in der der Fahnenstange zugewandten Ecke prangt auf dem weißen Felde das sich von gelbem Fond abhebende schwarze Reichswappen — der zweiköpfige Adler. Der gelbe Fond bedeckt ungefähr den vierten Teil des blauen und weißen Feldes, das rote Feld bleibt ganz frei.

— Zu den Prüfungen der Externen. Das Unterrichtsministerium hat, wie die „Retsch“ berichtet, an die Gymnasialdirektoren ein Zirkular versandt, wonach Externe, die sich den Reifeprüfungen unterziehen und eine ungenügende Note bei einem schriftlichen Examen erhalten, zu den mündlichen Prüfungen nicht mehr zugelassen werden dürfen.

— **Nichtzulassung der Kinder deutscher Reichsangehöriger zum Schulunterricht.** Der Unterrichtsminister hat den „Birsh. Wed.“ zufolge die Kuratoren der Lehrbezirke durch ein Zirkular davon verständigt, daß die Kinder deutscher Reichsangehöriger, solange ihre Eltern ihre Dokumente noch nicht zurückgezogen haben, vom Schulunterricht zu befreien sind.

— **Zum Wiederbeginn des Schulunterrichts.** Das Ministerium des Unterrichts hat in Anerkennung der Erwünschtheit eines möglichst normalen Verlaufes des Unterrichts in den Lehranstalten den Kuratoren der Lehrbezirke vorgeschrieben, nach Maßgabe der Räumung der Lehranstalten von der Militäreinquartierung Maßnahmen zur Wiederaufnahme der normalen Beschäftigungen zu ergreifen.

— Der Minister der Volksaufklärung hat zirkulariter auseinandergesetzt, daß die Studenten der Hochschulen, welche germanische oder österreichische Untertanen sind, auszuschließen sind — so lange, bis sie in den russischen Untertanenverband eingetreten.

— Das Finanzministerium ist beim Ministerrat vorstellig geworden, die Eisenbahnbilletts aller vier Klassen, ebenso auch die Passagierbagage mit einer zeitweiligen Kriegssteuer in der Höhe von 25 Prozent des Preises zu belegen.

— **Die Deputation der Baptisten beim Vorsitzenden des Ministerrats.** Am 28. August wurden vom Vorsitzenden des Ministerrats Goremykin die Vertreter der Petrograder, Moskauer und Odessaer Baptistengemeinden W. A. Fetler, W. E. Pawlow und S. P. Stepanow empfangen und überreichten demselben eine Klage gegen das Departement der geistlichen Angelegenheiten, welches den angewiesten Vertretern der Baptistengemeinden verboten hat, in Petrograd eine Missionstätigkeit zu entfalten. Infolgedessen konnte ein gestern angesagter Gottesdienst nicht stattfinden, während dessen man u. a. auch eine Spendensammlung für die Kriegsbedürfnisse eröffnen wollte. Vor ihrem Besuch bei Goremykin hatten die Vertreter der Baptistengemeinden den Direktor des Departements der ausländischen Konfessionen E. W. Menkin besucht, bei welchem sie ebenfalls um Abänderung der getroffenen Verfügung nachgesucht hatten. Menkin antwortete, daß die Verfügung durch eine Senatsentscheidung hervorgerufen sei, die er nicht ändern könne; die Baptisten hätten sich also dieser Verfügung zu fügen. Das Haupt der Moskauer Baptisten, Stepanow, beklagte sich außerdem darüber,

Feuilleton.

Der Grabenpfarrer.

Hochgebirgserzählung von Arthur Achleitner.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Auf einem Ziehweg stapfte Pater Wolfram durch den Bromleiten-Wald. Ein göttlich schöner Sommerabend im kirchenstillen Tann. So leise als möglich, fast birschend wanderte der priesterliche Naturfreund, den Bergstock wagrecht tragend, um die Ruhe im duftenden Wald nicht zu stören, einer fichtenumsäumten Wiese entgegen. Sichernd und windend traten Rehe mit Kitzen aus, einige Jungdämchen, elegante, zierliche Schmalrehe, dabei.

Wolfram blieb bewegungslos stehen und betrachtete dieses entzückende Bild.

Am [illegible] wagte sich eine Mama mit allerliebstem Kitze gegen die Mitte der Waldwiese vor. Doch Madame schien keinen Appetit zu haben, interessierte sich vielmehr für die am Waldesrande stehengebliebene Herrenwelt. Das jungfräuliche Kitz zupfte Grashälmchen, äugte aber oft und immer wieder Mama an, wie verwundert darüber, daß die Mutter sich heute gar so wenig um das Töchterlein kümmere. Plötzlich schreckte die Geiß und drängte, das Kitz mitnehmend, in die nahe Dickung.

Wolfram birschte vorsichtig nach, um das Verhalten der Geiß belauschen zu können. Das Weidmannsinteresse war in höchstem Maße erweckt. Zu auffällig war das Tun der Geiß, die Wolfram nach kurzer Birsch alsbald eräugte. Madame stand ruhig und äste völlig harmlos. Wohin aber war das Kitz gekommen?

Etliche Halme rupfte die Geiß noch ab, dann warf sie auf und tänzelte elegant dem Stangenholze zu, wo ein Kavalier Madame erwartete.

Noch näher birschte Wolfram. Und rasch kombinierte er als erfahrener Weidmann aus der gemachten Beobachtung Stück für Stück zur Erklärung des Verhaltens der schlauen Mama. Das Schrecken auf der Wiese, das Drängen und Mitnehmen des Kitzes in die Dickung, alles mußte beabsichtigt gewesen sein. Einschüchtern wollte die Geiß ihr Kitzlein, Jungfräulein wurde früher als sonst zu „Bette“ gebracht, damit Madame Zeit gewann zu einem Besuche des Kavaliers.

Im Momente, da der Rehbock wenig höflich die Geiß begrüßte und sich anschickte, sie zu treiben, tauchte der geschwärzte, mit falschem Bart versehene Kopf eines Wilderers auf. Mit schußfertigem Stutzen folgte der Raubschütz zielend dem Bocke, der gierig der Geiß nacheilte.

Etwa zwölf Schritte birschte Wolfram weiter lautlos und sicher. Dann ein Griff an den Joppenkragen des Wilderers, fest und energisch, und der aufs äußerste erschreckte Kerl lag rücklings am Boden. Doch blitzschnell war der Bursch wieder hoch, und seine Hände griffen nach Wolframs Hals.

Den Schuß auf das Wild hatte der Pfarrer verhindern wollen, einschüchtern den Kerl, den Diebstahl vereiteln, den Wilderer zur Flucht veranlassen. Der tätliche Angriff belehrte Wolfram, daß er falsch kalkuliert hatte, der Pfarrer nun in Notwehr sein Leben verteidigen muß.

Wie Eisenklammern umschlossen die Wildererfäuste Wolframs Hals. Doch rasch und kräftig griff auch der hartbedrängte Pfarrer zu, hob den tückischen Kerl empor und drückte ihn wuchtig an den Stamm einer Fichte, so heftig und gewaltsam, daß dem Wilderer himmelangst wurde und er den Erdrosselungsversuch schleunigst aufgab.

Wie Wolfram dies merkte, warf er den Kerl zu Boden, versetzte dem Burschen einen Tritt an die Schienenbeine, und mit dem schnell aufgehobenen Bergstocke trischakte Wolfram den Kerl ausgiebig. Ein Hieb streifte den Kopf und machte dem Kampfe ein Ende.

Ehe Wolfram die stark blutende Kopfwunde des Wilderers verband, schnitt er dem Kerl von der „Ledernen“ sämtliche Hosenknöpfe weg. Dann erst fungierte Wolfram als Samariter. Wobei er auch den falschen Bart vom geschwärzten Gesicht entfernte. Der Ruf des Staunens: „Je, der Markus Stangl, der Quadratlump von der Kök*)!“ brachte den erkannten Burschen auf die Beine.

Mit der Flucht war es aber nichts, denn der Kerl mußte sofort die rutschlustige „Lederne“ halten, benötigte die Hände so bringend, daß sich ein neuer Angriff auf den „Feind“ unmöglich erwies.

„Kannst jetzt heimgehen, Stangl!“ meinte trocken und gelassen Wolfram.

„So dumm, so dumm!“ jammerte Markus, der berüchtigte Wildbratschütz und Keuschler im Kökgraben, den zu fangen der herzoglichen Jägerei seither nicht geglückt war. Und der Ärger steigerte sich zur Wut, als Stangl im siegreichen Gegner den Pfarrer von Feichtbichl erkannte.

„Sell auch noch!“

„Gel, das wurmt dich! Kannst aber nix machen! Mußt deine ‚Lederne‘ selber tragen! Hast dich bös verrechnet! Auch ein Grabenpfarrer stellt seinen Mann, so es nötig ist! Und jetzt gehst mit zum Jagdhaus! Der Herzog wird sich freuen, den Kök-Keuschler persönlich kennen zu lernen!“

Fluchend, mit beiden Händen die „Lederne“ haltend, stürzte Stangl der Waldwiese zu.

(Fortsetzung folgt.

*) Kök, ahd. choc = lebendig. Kek-Kik-Gasser = aufsteigende Quelle, lebhaft sprudelnder Quell.

daß die Moskauer Polizei und die dortigen Militärbehörden den Soldaten, welche Anhänger der Baptistenreligion sind, den Besuch der Gottesdienste verbieten. Hierauf antwortete Kammerherr Menkin, daß die Soldaten zum Gottesdienst zugelassen werden müßten und daß er diese Frage aufklären wolle. Die Vertreter der Baptistengemeinden überreichten Goremykin ein schriftliches Gesuch, in welchem sie um Schutz jener Rechte baten, welche ihnen bei seinen Vorgängern Stolypin und Kokowzew im Laufe von 6 Jahren zuteil geworden waren. Die Baptisten baten auch die Loyalität zu berücksichtigen, welche stets, besonders aber augenblicklich von allen Baptisten dem Kaiser und der Regierung gegenüber bezeugt wurde, und sie ersuchten den Vorsitzenden des Ministerrats, Seiner Kaiserlichen Majestät den Ausdruck ihrer alleruntertänigsten Gefühle zu Füßen zu legen und ebenso die Bitte um Abänderung der Vorschrift des Departements der geistlichen Angelegenheiten. Indem J. L. Goremykin auf die Unmöglichkeit hinwies, aus eigener Machtvollkommenheit eine Senatsvorschrift abzuändern, empfahl er den Vertretern der Baptisten, sich mit einer alleruntertänigsten Petition an Seine Majestät den Kaiser zu wenden unter genauer Darlegung aller vorhergehenden Tatsachen. Seinerseits versprach der Vorsitzende des Ministerrats, das ihm vorgestellte Bittgesuch dem Ministerkonseil zur Begutachtung vorzulegen.

(„Petr. Hrld.")

Krieg.

Telegramme der Petrogr. Telegraphenagentur vom 5.—6. September.

(„Военный Вѣстникъ.")

Vom österreichisch-russischen Kriegsschauplatze.

Petrograd, 4. September. Die Verfolgung der zerschlagenen Österreicher wird fortgesetzt, einige österreichische Korps sind ganz vernichtet, die russischen Heere überschreiten die Ssan. Im Osten dringen unsere Abteilungen nach Prschemysl vor. Das rasche Vordringen macht die Feststellung der österreichischen Verluste, die einen kolossalen Umfang erreicht haben, unmöglich. Nach eingelaufenen Nachrichten beziffern sich die Verluste der Österreicher an Toten und Verwundeten auf 250,000 Mann, die der Gefangenen auf mehr als 100,000 Mann. Zudem wurden über 400 österreichischer Geschütze und viele Fahnen erobert. Die Wege sind überall von Parks, Fuhren, verlassenen Geschützen, Vorräten ꝛc. besät; tausend Proviantwagen und viele Munitionskasten wurden erbeutet. Auf der Weichsel fiel Material zum Brückenbau in unsere Hände, einige österreichische Dampfer, darunter ein gepanzerter, wurden vernichtet.

Die Germanen machten verzweifelte Anstrengungen, die österreichische Armee vor dem Untergange zu retten, die Anteilnahme der Germanen machte sich in verschiedenen Teilen der österreichischen Front bemerkbar: auf den Turbinschen Positionen nahmen wir 36 schwere germanische Geschütze und 5000 germanische Gefangene, auch auf den Forts anderer Armeen wurden einige schwere germanische Geschütze genommen, von denen wir noch einige im Kampfe benütze konnten, — so daß die germanische Armee die österreichische nicht nur nicht vor der völligen Niederlage gerettet, sondern vielmehr noch die Summe der russischen Siege vergrößert hat.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden. Bei der Fortsetzung der Verfolgung erfochten unsere Heere große Siege über den österreichischen Nachschub auf der ganzen Front. Ssandomir ist genommen. Die starken Befestigungen der Position vor der Brücke bei Kribeschtschowa wurden beim ersten Anlauf genommen, wobei unser Bataillon auf der Brücke über die Ssan auf den Schultern der fliehenden Österreicher hinüberging. Im Rayon Jaworow wurden die Proviantwagen des 6. und 14. österreichischen Korps genommen, über 30 Geschütze, 5000 Gefangene und eine gewaltige Masse von Munition. — Auf der ostpreußischen Grenze fanden nur kleine Gefechte statt.

Vom russisch-deutschen Kriegsschauplatze.

Petrograd. (Offiziell.) Vom Stabe des Höchstkommandierenden: Zum 4. September hat General Rennenkampf auf der ostpreußischen Front das Vordringen der Germanen endgültig aufgehalten. An etlichen Punkten macht sich sogar ihr Rückgang, oder doch eine Verschiebung der Stellungen bemerkbar.

Auf der österreichischen Front wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere Heere nahen sich den Befestigungen von Ssinjawa, Jaroßlaw und Prschemysl.

Petrograd. Große Verluste auf dem ostpreußischen Kriegsschauplatz hat die sächsische Kavallerie-Division erlitten, die soeben aus Frankreich eingetroffen war. Bei Ssandomir sind die Reste des germanischen Korps, unter dem Kommando des Generals Wairsch stehend, aufs neue zerschlagen worden.

Vom französisch-deutsch-englischen Kriegsschauplatze.

Paris. (Offiziell.) Auf den Höhen nördlich vom Flusse En leisten die Germanen noch Widerstand, obgleich derselbe an einigen Punkten schon schwächer wird. Die allgemeine Lage ist dieselbe auf der ganzen Linie zwischen Maas und Uasa. Die Germanen nehmen gut befestigte Positionen ein und sind mit schwerem Geschütz versehen. Unser Vorschreiten geschieht äußerst langsam, jedoch schlagen die Franzosen und Engländer Tag und Nacht alle Kontreatigken der Germanen siegreich zurück.

Vom belgisch-deutschen Kriegsschauplatze.

London. Antwerpener Nachrichten zufolge hat sich der germanische Generalgouverneur von der Holz mit einem Aufruf an die Bevölkerung gewandt, in welchem er von der bevorstehenden Räumung Brüssels Mitteilung macht und für das friedliche Verhalten der Einwohner dankt. Gleichzeitig warnt er davor, den abziehenden Germanen irgend welche Unannehmlichkeiten zu machen.

Amsterdam. Das „Handelsblatt" teilt mit, daß in Köln, Düsseldorf, Wesel, Dünsburg die Befestigungswerke verstärkt werden und man sich zur Verteidigung fertigmacht. Aus Lüttich teilt man mit, daß vom 2.—4. September durch Lüttich eine bedeutende Anzahl germanischer Infanterieregimenter zog, mit 40 Geschützen, den Cours nach Nordfrankreich nehmend.

Kopenhagen. Der germanische Gesandte widerruft die von den Zeitungen gebrachte Mitteilung, daß General von der Holz einen Aufruf an die Brüsseler Bevölkerung erlassen haben soll. (Sieh oben. D. Red.)

Die belgische Mission in Amerika.

Washington. Hier ist die belgische Mission eingetroffen, welche den Protest gegen die germanischen Grausamkeiten in Belgien einreichen will. Wilson nahm von ihr den offiziellen Bericht über die von der belgischen Regierung angestellte Untersuchung entgegen und drückte den Belgiern namens der amerikanischen Nation die Gefühle der Freundschaft und Bewunderung gegen die Belgier aus, sowie deren besondere Hochachtung vor der Person des Königs, wobei er versprach, das ihm eingehändigte Dokument einer sorgfältigen Durchsicht zu unterziehen, und fügte hinzu: Ich bete zu Gott, daß der Krieg möglichst bald endigen möge, der Tag der Abrechnung aber trete dann ein, wenn die europäischen Nationen sich zur Feststellung des Friedens versammeln werden.

Montenegro.

Cetinje. Die österreichisch-ungarischen Schiffe lösten ein paar Schüsse auf Antivari, ohne jedoch Schaden anzurichten. Die Montenegriner und Serben dringen weiter in das Innere Bosniens vor, sind seit vorgestern bei Krestage. Nördlich von Katarro hatten sie einige unbedeutende Gefechte mit der österreichischen Infanterie zu bestehen.

Cetinje. Die Montenegriner, welche sich an der Drina mit den Serben vereinigt haben, dringen siegreich in Bosnien vor. Am Morgen kam ein österreichischer Dampfer aus der Katarrskichen Bucht und beschoß von neuem Antivari, ohne jedoch Schaden anzurichten.

Cetinje. Das österreichische Geschwader, das Antivari beschoß, bestand aus dem Panzerschiff „Monarch" und 6 Minenböten. Nach Abschluß der Kanonade zog sich das Geschwader in die Katarrskische Bucht zurück. Bei der Einnahme der Festung Gorasd — verloren die Österreicher 300 Tote und eine große Anzahl Verwundeter. Gefangen nahmen die Montenegriner 2 Offiziere und 80 Untermilitärs.

Zur See.

London. Die Admiralität meldet, daß das Unterseeboot № 30 wohlbehalten zurückgekommen ist, nachdem es durch eine Mine den germanischen Kreuzer „Hela," 6 Meilen südlich von Helgoland, in die Luft gesprengt hatte.

Türkei.

Odessa. Aus Konstantinopel wird mitgeteilt, daß die englische Seemission in vollem Bestande mit dem Admiral Limpus an der Spitze um ihre Entlassung eingekommen ist und die Türkei verlassen hat. Die englischen Instrukteure sind sofort durch deutsche Marineoffiziere ersetzt worden unter dem Kommando des Generals Suschon. Unter dem Deckmantel von Touristen sind wieder einige Partien germanischer Offiziere, Artilleristen, Ingenieure ꝛc. eingetroffen, unter anderen General Büro. Der Presse ist verboten worden, die russische Residenz „Petrograd" zu heißen, vielmehr wird von ihr verlangt, den alten Namen „Petersburg" beizubehalten.

Konstantinopel. Bei den Prinzeninseln hielt der Sultan eine Flottenschau ab, bei der auch die neuen Kriegsschiffe „Sultan Selim" und „Medile" dabei waren.

Deutschland.

Kopenhagen. Aus Anlaß der Mitteilungen, als habe Deutschland bereits Friedensverhandlungen anregen wollen, erklärt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", daß die Germanen nur dann die Waffen niederlegen werden, wenn sie die Garantie, welche für einen Friedenszustand erforderlich ist, erfochten haben werden.

Ferner wird aus Berlin mitgeteilt, daß die Getreidepreise steigen, die Einfuhr aus dem Auslande fehlt, die Ernte im Lande langt nicht aus. Besonders mangelts an Gerste; die für die Bierbrauerei erforderliche kostet ebenso teuer wie der Roggen, so daß man fürchtet, bald schon Roggen als Viehfutter benützen zu müssen, was eine Verteuerung des Brotes nach sich ziehen würde. In Regierungskreisen wird bereits die Frage erwogen, den Gebrauch des Roggens als Viehfutter zu verbieten.

Kopenhagen. Der russische Gesandte bittet, auf Postsendungen zur Weiterbeförderung nach Germanien und Österreich deutsche Adressen zu schreiben, da sie anders in Deutschland nicht den Adressaten eingehändigt werden.

Kopenhagen. Berliner Zeitungen melden, daß Prinz Friedrich Karl von Hessen, der Schwager des germanischen Kaisers, schwer verwundet ist.

Petrograd. In den Briefen, welche österreichische und germanische Gefangene nach Hause schreiben, merken dieselben fast alle ohne Ausnahme an, daß sie in Rußland eine so gute Aufnahme gefunden haben, wie sie dieselbe niemals erwartet hätten.

Die österreichische Artillerie hat bereits zu Anfang des Krieges so furchtbar gelitten, daß sie in der zweiten Hälfte der galizischen Schlachten schon ziemlich ganz verschwunden ist und in letzter Zeit überhaupt nicht mehr versucht hat, den österreichischen Nachschub herauszuhauen.

Kopenhagen. Aus Berlin wird berichtet, daß zwischen Germanien und den Regierungen Rußlands, Englands und Frankreichs eine Übereinkunft getroffen ist, gegenseitig die Listen der Kriegsgefangenen auszuwechseln.

Amerika.

Washington. Am 5. September erhielt der Präsident Wilson vom Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin ein Telegramm, daß in einer Unterhaltung mit Betmann-Hollweg über den Gegenstand, ob Kaiser Wilhelm bereit sein würde, Friedensbedingungen in Erwägung zu ziehen, der Kanzler darauf hinwies, daß — da die Verbündeten beschlossen haben, keinen separaten Frieden zu schließen, so müßten die Friedensanträge auch von diesen ausgehen.

Holland.

Haag. Die Königin Wilhelmine betont in einer soeben gehaltenen Thronrede, daß Holland die strengste Neutralität wahren müsse und wendet sich an die Bevölkerung des Landes mit der Aufforderung, strengstens alles zu meiden, was irgendwie dieser Neutralität und der Sicherheit der Nation schaden könnte.

Italien.

Kopenhagen. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Rom gemeldet: Die Nachrichten von den französischen Siegen und das zurückweichen der Germanen verschärfen die antigermanische Bewegung. In Rom und Genua finden zahlreiche deutschfeindliche Manifestationen statt.

Rom. Offiziell teilt die italienische Regierung mit, daß sie die hohe Verantwortlichkeit und Aufgabe der gegenwärtigen Zeit wohl erkennt und sich in ihren Handlungen vom Gewissen und ausschließlich von den Interessen Italiens leiten läßt, wobei sie von der großen Mehrheit der Nation unterstützt wird.

Rom, 4. September. Es wird widerrufen, daß Italien in Wallona Militär ausgeschifft hat.

Japan.

Tokio. Die Verbindung zwischen Zindau und Schandung ist unterbrochen.

— Ein Überblick über die Kriegslage in Europa zeigt folgendes Bild: In Ostpreußen hat General Rennenkampf endgültig bis zum 4. September das Vordringen der Germanen aufgehalten, an einigen Punkten bemerkt man Verschiebungen der feindlichen Heeresmächte. Wir irren wohl kaum, wenn wir annehmen, daß dieselben den Österreichern zu Hilfe abgegangen sind — und die Unsern binnen kurzem neue verstärkte Angriffe zu erwarten haben. — Wo — wird die Zeit zeigen.

In Frankreich setzt man das Zurückdrängen der Germanen planmäßig fort. Mehr aktiv sind letztere nur auf der linken Flanke. Aber auch hier hatten sie keinen faktischen Erfolg.

Die österreichische Armee ist arg zerschlagen und zersplittert. General Russkij steht nicht mehr weit entfernt von den Mauern Prschemysls, das zu nehmen jedenfalls eine der nächsten Aufgaben unserer Armee sein dürfte.

Die Belgier haben sich hart in den Schweif der germanischen Armee verbissen.

Als die Germanen ihre Heere nach der Ostfront warfen, die Österreicher alles nach Galizien überführten, was unter den Fahnen steht — und die französisch-englischen Armeen zum Angriff in Frankreich übergingen — drangen die Serben mit heftigem Vorstoß erfolgreich nach Ungarn vor. — Dieses allseitig planmäßige Vorgehen der Verbündeten kann nicht ohne gute Folgen für sie bleiben.

Ueber die Behandlung der russischen Untertanen in Deutschland,

die kurz vor, resp. nach Ausbruch des Krieges Deutschland verlassen haben, ist im „Praw. Westn." eine längere Mitteilung veröffentlicht, die das Ergebnis einer vom Minister des Aeußern angeordneten und nunmehr abgeschlossenen Untersuchung darstellt. Eingangs wird erwähnt, daß fast sofort nach der Kriegserklärung „Nachrichten über grobe, unmenschliche Behandlung aller Russen, Frauen und Kinder nicht ausgeschlossen, seitens der deutschen Bevölkerung und der deutschen Behörden" eingelaufen seien; anfangs habe man sich zu solchen Nachrichten „mit einer gewissen Skepsis" verhalten, indem man die Möglichkeit der Verallgemeinerung vereinzelter zufälliger Fälle" und von „Uebertreibungen", die bei der allgemeinen Nervosität so begreiflich schienen", voraussetzte; aber nicht nur die Aussagen der Heimgekehrten, sondern auch die erwähnte vom Ministerium unternommene Untersuchung habe „bedauerlicherweise eine Reihe von Tatsachen festgestellt, die zu der üblichen Vorstellung von der deutschen Nation, als einem durch hohe Kultur ausgezeichneten Gliede der europäischen Völkerfamilie, in schroffem Widerspruch stehen".

Allem zuvor wird sodann über die Behandlung der Glieder der russischen Botschaft in Berlin und verschiedener diplomatischer und konsularischer Vertreter Rußlands in Deutschland berichtet. Obwohl — so wird da ausgeführt — der Polizei die genaue Stunde der Abreise der russischen Botschaft aus Berlin nicht unbekannt sein konnte, da die Stunde der Abreise vom deutschen Auswärtigen Amt anberaumt war, war die Fahrt zum Bahnhof nicht nur von lärmenden antirussischen Demonstrationen und groben unflätigen Beschimpfungen begleitet, sondern auch von einem Ueberfall der wildgewordenen Menge auf die Gefährte, in denen sich die Glieder der Botschaft und der Gesandtschaften befanden: „Dabei erhielten fast alle Insassen mehr oder weniger starke Schläge über den Rücken, in den Nacken und auf die Schultern, u. a. wurden davon betroffen: der Gesandte in Karlsruhe, Graf Brevern de la Gardie und seine Gemahlin, die Gemahlin des Gesandten in Stuttgart, Frau Lermontow, auf deren Rücken ein älterer Herr mit großem, weißem Bart und goldener Brille seinen Regenschirm zerbrach; die Schwestern der Gemahlin des Minister-Residenten in Darmstadt, die Gräfinnen Lütke und Todleben, die Fürstin Belosselskij Beloserskij; die Botschaftssekretäre Dmitrow, Kutepow u. a. Viele wurden im Gesicht durch leichte Steinwürfe verletzt, so die Gattin des Marineagenten in Berlin, Frau Behrens; der Schlag, der den ehemaligen Botschaftssekretär Chrapowizkij auf den Kopf traf, verursachte eine starke Blutung, so daß im Zuge ein Verband angelegt und in Kopenhagen ein Arzt konsultiert werden mußte; außerdem ist vielen Damen ins Gesicht gespieen worden, darunter der Fürstin Belosselskij-Beloserskij, Frau Rajewskij, den Gräfinnen Lütke, Todleben und Brevern u. a. Die Kinder waren vorsichtshalber im Innern der Automobile versteckt worden."

„Ganz ungeniert — so heißt es weiter — sind die deutschen Behörden mit den russischen Konsuln umgesprungen. Der Generalkonsul in Breslau, Koll.-Rat Baron Schilling, wurde am 20. Juli, zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags in seiner Wohnung verhaftet, einer genauen Leibesvisitation unterzogen und in Gefängnishaft genommen. Im Gefängnis wurde er in gröbster Weise wie ein gefährlicher Verbrecher behandelt, wobei auch seine bescheidensten Bitten von der Gefängnisverwaltung höhnisch abgewiesen wurden. Erst am folgenden Tage, gegen 1 Uhr mittags, wurde Baron Schilling ohne jede weitere Aufklärungen seitens der Behörden entlassen. Gleichzeitig wurde er verpflichtet, mit seiner Familie unverzüglich nach Königsberg abzureisen, wo die Militärbehörden für seine Weiterreise nach Rußland sorgen sollten. Aus Königsberg wurde Baron Schilling nebst Familie, — immer in Begleitung eines Soldaten oder Offiziers — nach Insterburg geschickt; hier wurde eine nochmalige Leibesvisitation vorgenommen, wobei alle, sogar die Kinder, ausgekleidet

wurden. Der Konsul in Stettin, Staatsrat Zeidler, dem gegenüber die örtlichen Behörden durchaus korrekt verfahren waren und ihm anstandslos gestattet hatten abzureisen, wurde mit seiner ganzen Familie in Rostock verhaftet und trotz seines Passes über 24 Stunden in Haft behalten, wobei er wie ein Kriminalverbrecher in gröbster Weise behandelt wurde.

(Schluß folgt.)

Preßstimmen.

Vater und Sohn.

Wir lesen im „Sswet:“

„Der Kampf war zu Ende“, schreibt ein auf dem Kriegsschauplatz befindlicher Offizier seinem Vater, „der Kampf, an dem auch das Grenadierregiment zu Pferde teilgenommen hatte. Der Kommandeur, Oberst Lopuchin, nimmt den Rapport entgegen.

„Aus der Front geschieden sind 200 Tote und Verwundete.“

„Wieviel Untermilitärs sind verwundet?“

„So und so viel“

„Offiziere?“

„So und so viel.“

„Wieviel Untermilitärs sind tot?“

„So und so viel.“

„Offiziere?“

„Einer.“

„Wer ist es?“

„Kornett Lopuchin!“

Ich sah den Kommandeur an. Keine Muskel zuckte in seinem Gesicht. Wie aus Stein gehauen saß er in dräuender Größe auf seinem Roß. Eine kurze, bange Pause.

„Wo ist der tote Kornett?“

Man zeigte ihm die Stelle. Er ritt zu seinem toten Sohn, stieg vom Pferde und hob mit beiden Händen den Kopf in die Höhe. Lange blickte er seinem Sohn ins Gesicht, küßte ihn auf den Mund und auf die Stirn, bekreuzigte sich, schwang sich in den Sattel und ritt davon — um seinen Dienst zu tun. Er vergoß keine Träne und verlor seine Fassung nicht. Und dabei heißt es, daß er seinen einzigen Sohn verloren habe.“

(„Ptr. Ztg.“)

Stadt- u. Landchronik.

Jekaterinoslaw. Von den zuständigen Amtspersonen wurden hieselbst die Häuser germanischer Untertanen auf ihre Tauglichkeit zu Lazaretten hin untersucht. Besichtigt wurden 22 Häuser, die sich alle entsprechend erwiesen.

— Besichtigung der Automobile. Am 31. August wurden die Automobile des Jekaterinoslawer Kreises besichtigt, doch erwiesen sich alle als für Kriegszwecke untauglich.

— Der örtliche Gouverneur wandte sich an die städtische Uprawa mit der Anfrage, für welche Arbeiten und wie viel [illegible] Kriegsgefangene die Stadt nötig haben werde? Die Antwort lautete: zu verschiedenen Erdarbeiten, wie Regelung der Balki (Schluchten) ꝛc. bis 1000 Mann.

— Der Gutsbesitzer E. H. Hein hat auf seinem Landgute bei der Station Haitschur auf eigene Rechnung ein Lazarett für 15 Betten eingerichtet und solches der Verwaltung des örtlichen Roten Kreuzes zur Verfügung gestellt.

Alexandrowsk. Der örtlichen Abteilung des Roten Kreuzes sind zur Aufnahme kranker und verwundeter Krieger folgende Lokale zur Verfügung gestellt worden: Das auf dem Taras-Schewtschenkoplatze errichtete städtische Krankenhaus für kontagiöse Kranke auf 70 Betten, das Landschaftskrankenhaus mit 40 Betten, das jüdische Krankenhaus gibt 25 Betten, das Krankenhaus Dr. H. Bärs — welches die Mennoniten auf ihre Kosten mit 30 Betten versehen haben und unterhalten werden, und das Haus J. J. [illegible], dessen untere Etage und 20 Betten Frau M. Pa[illegible] dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt hat. Daselbst sollen nur [illegible] untergebracht werden. Die nötige Bett- und Leibwäsche, Kissen und Decken für die 20 Betten haben die Damen des Frauenvereins und andere Frauen der evang.-lutherischen Gemeinde in Alexandrowsk zu beschaffen übernommen. Es wird eifrig gearbeitet.

(„Brg. Ztg.“)

— Mittwoch, den 3. September, ordnete die Polizei in Alexandrowsk an, sämtliche Aushängeschilder, die Aufschriften in deutscher Sprache trugen, zu entfernen und sie durch solche mit russischer Aufschrift zu ersetzen.

„Bürg. Ztg.“

Chortitza. Infolge der Arbeitslosigkeit sollte die deutsche Abteilung der Chortitzer Fabrikschule eingehen. Die edle Gesinnung der Fabrikanten Koop und Wallmann scheut jedoch die großen Ausgaben für die Schule nicht, so daß sie auch weiterhin bestehen wird. Die armen Fabrikarbeiter und ihre Kinder werden ihren Brotherren gewiß dafür Dank wissen. Wer Liebe sät, wird auch Liebe ernten.

(„Bürg.-Ztg.“)

Bachmut. Die Mennoniten des Bachmuter Kreises haben an das Rote Kreuz eine Eingabe gemacht, außer der bereits eingetragenen Geldspende in einigen Kolonien, noch 360 Kranke und Verwundete aufzunehmen, die sich bereits auf dem Wege der Genesung befinden und der beständigen ärztlichen Beaufsichtigung nicht bedürfen.

Halbstadt, 2. Sept. 1914. Gestern wurde es bekannt und die Nachricht auf alle Dörfer geschickt, daß der Zug für die mennonitischen Reservisten heute schon um 8 Uhr morgens hier eintreffen werde, und so war denn heute schon von 5 Uhr an großartiges Leben auf allen Straßen. Um 6½ Uhr fing der Gottesdienst auf dem Hofe der Kirche, welcher Kopf an Kopf gefüllt war, an. Die Abschiedsworte an die Reservisten hielten Ältester H. Unruh und Pred. H. Braun. Leider konnten die weiter Abstehenden die Worte nicht vernehmen. Besonders feierlich war der Moment, als unser ehrwürdiger Ältester den Segen über die Scheidenden sprach. Nach dem Schlußliede: „Jesu geh' voran“, sang die Versammlung begeistert „Боже, Царя храни!“ Darauf strömte die nach Tausenden zählende Menschenmenge ab zum Bahnhof, der wohl nicht bald wieder einen derartigen Besuch aufzuweisen haben wird. Die Waggons (11 Frachtwagen) standen bereit, auch ließ der Zug, die Gnadenfelder Reservisten mit sich führend, nicht lange auf sich warten. Die Stunde des Scheidens war gekommen. — Rührend aber still, ganz still, verabschiedeten sich die Abreisenden von ihren Angehörigen und Freunden, und unter Hurrarufen setzte sich der Zug in Bewegung, rasch unsern Augen entschwindend.

Mit Gott für Kaiser und Vaterland!

Sewastopol. Von einem dreitägigen, fast ununterbrochenen starken Regenguß wurden niedriggelegenen Stellen, Kellerwohnungen, Frucht- und Gemüsegärten überschwemmt. Der Schaden ist bedeutend. Auf dem Meere wütet ein heftiger Sturm.

Kalisch. Dem Gewährsmann der „Russk. Sl.“ erzählte eine dieser Tage aus Kalisch in Lodz eingetroffene Persönlichkeit über das Leben in Kalisch folgendes: Im Auftrage der Deutschen sind die Bewohner seit drei Wochen damit beschäftigt, Kalisch von Trümmern zu säubern und Wälle zu errichten. Für die von 5 Uhr morgens bis 5 Uhr abends währende schwere Arbeit erhält ein jeder fünf Pfund Mehl und Kartoffeln. An einem arbeitsfreien Tage sind von den Stadtbewohnern 37 verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen und der Erde übergeben worden.

Eines Tages wurden sämtliche Bewohner von Kalisch aus der Stadt entfernt, damit niemand beim Minenlegen zugegen sei. („M. D. Ztg.“)

Pawlowka, Neu-Osterwick, den 28. August. Trotz der gegenwärtigen allgemeinen schweren wirtschaftlichen Lage fand sich in unserer Zentralschule zu Beginn dieses Schuljahres die stattliche Anzahl von 98 Schülern ein. Der Unterricht begann am 28. August zum erstenmal in allen vier Klassen bei vier Lehrern. Das Verhältnis der Schülerzahl in den einzelnen Klassen zu der des vorigen Jahres ist folgendes:

	I.	II.	III.	IV.
1913/14	27	31	26	—
1914/15	27	27	23	21

Die Lehrer sind: Leitender — G. Sawatzky — für Russisch und Naturkunde; Lehrer J. Köhn — für Mathematik; Lehrer D. Löwen — für Geographie und Geschichte; Lehrer P. Epp — für Religion und Deutsch.

P. Epp.

New-York, am 31. August 1914. Eine ganze Anzahl von Zeitungen und Zeitschriften wird in unsern Kolonien gelesen, doch nehmen darunter der „Botschafter“ und die „Friedensstimme“ wohl bei den meisten Lesern eine Ausnahmestellung ein. Wenn der Bote die Post bringt, greift man gewöhnlich zuerst nach „unserer Zeitung“ um zu erfahren, ob Nachrichten aus unsern Gemeinden gebracht werden.

Es ist wahr, solche Nachrichten kamen in letzter Zeit nur spärlich, und als ich heute die zehnmalige Bitte um Nachrichten aus den Leserkreisen las, machte ich mich sofort an die Erfüllung einer Pflicht, die in dieser inhaltschweren Zeit so wenig erfüllt wird.

Ja, wir leben in einer sehr ernsten Zeit. Wir sind Zeugen nie dagewesener Ereignisse. Der Weltkrieg, dies Schreckgespenst, von dem so viel gesprochen, soviel geschrieben worden, er ist da! Es ist ein großes Ringen der Völker, ein Krieg gegen den Krieg und gegen die Gefahr und die unheilvollen Folgen eines solchen. Gott der Allmächtige gebe, daß unser friedliebender Landesvater, der den ersten Anstoß zu einer Friedenskonferenz in Haag gab, im Verein mit seinen Verbündeten einen Sieg erringen möge, der uns den so heiß ersehnten Frieden bringt! Aber fromme Wünsche allein tun es nicht. Wir müssen auch helfen! Wir, die wir unter dem Schutz einer gnädigen Regierung von Gott so reichlich mit irdischen Gütern gesegnet worden, wir müssen auch mit Hand anlegen, um nach Vermögen die vielen Wunden heilen zu helfen, die jetzt geschlagen werden.

Von allen Seiten erscheinen erfreuliche Berichte über die Opferwilligkeit unserer russischen Brüder. Aber auch die Fremdstämmigen, die hier ein zweites Vaterland gefunden, es kennen und lieben gelernt haben, sie wetteifern in der Pflichterfüllung für Kaiser und Reich. Auch unsere Mennoniten nehmen teil an diesem Wetteifer.

Die New-Yorker Kolonien, die infolge einer schwachen Ernte ihren Verpflichtungen nur teilweise nachkommen können und deren Bewohner, bestehend aus etwa 200 Hauswirten, mit Besorgnis der Zukunft entgegen sehen — sie legten sich eine Steuer auf und brachten die Summe von 4545 R. zusammen*), die dem Komitee des Roten Kreuzes in Bachmut übergeben wurden. Gleichzeitig wurde dem Roten Kreuz das Anerbieten gemacht, 200 Mann leichtverwundeter oder genesender Krieger in den Häusern aufzunehmen, also die nötige Anzahl von Betten herzurichten und auch für Wäsche zu sorgen.

Die Familien der einberufenen Reservisten in New-York und in den benachbarten Dörfern erhalten Unterstützung. Unsere Frauen und Töchter legen ihre Hände auch nicht in den Schoß. Sie sammeln Spenden zum Einkauf von Stoffen und nähen für unsere verwundeten und kranken Vaterlandsverteidiger. Die Handarbeitsstunden in unserer Mädchenschule werden dazu verwendet, um für's Rote Kreuz zu arbeiten.

Alle sehen ein, daß man die volle Kraft einzusetzen schuldig ist, um der Kriegsnot zu steuern: Etwa 30 Freiwillige haben sich für den Sanitätsdienst angemeldet. Es werden Komitee's gebildet, die sich's zur Aufgabe machen, nicht nur Gelder oder andere Gaben zu spenden oder zu sammeln, sondern auch für eine vernünftige Unterstützung Sorge zu tragen. Dazu muß man die Bedürftigen besuchen, ihre Lage kennen lernen.

*) Die Kolonien Kondratjewka, Nikolaipol und die umliegenden Gutsbesitzer (Mennoniten) spendeten 5000 R. baar und stifteten 63 Betten für Verwundete und Kranke. G. R.

Gestern wurde hier ein Fürsorge-Verein (попечительство) zum Gedenken an einen gefallenen Held, an den Grafen J. E. Keller, gegründet. An dieser Gründung beteiligten sich Männer verschiedener Nationalitäten und Berufe. Im Hause eines Kolonisten saßen sie einmütig beieinander, Russen und Deutsche, Ärzte und Lehrer, Industrielle und Schreiber. Auch die Geistlichen der orthodoxen Kirche unseres Nachbardorfes Shelesnoje (Железное) waren anwesend und unterstützten das Zustandekommen des guten Werkes. Weder Konfession noch Nationalität, weder Beruf noch gesellschaftliche Stellung hinderten uns, Gemeinschaft zu schließen zu einträchtiger, fruchtbringender Arbeit für die Hülfsbedürftigen. Gott der Herr gebe dazu seinen Segen! G. R.

Aus den Gemeinden — für die Gemeinden.

Alkohol und Lebensversicherung.

Mein Aufruf zum Kampf gegen den Alkoholgenuß hat bei viel Zustimmung auch einige Beschwerden zur Folge gehabt. Die Beschwerden kommen aus dem Lager jener Personen, deren irdische Existenz in engem Zusammenhang mit der Gewinnung und dem Absatz alkoholischer Getränke steht. Es wird gefragt: was sollen die Winzer mit ihren Weingärten anfangen, wenn kein Wein mehr getrunken wird? Wo sollen die vielen Menschen, die ihren Lebensunterhalt vom Wein- und Branntweinhandel haben, so bald eine entsprechende lohnende Beschäftigung finden? Das sind allerdings ernste Fragen, die gelöst sein sollten, bevor das Alkoholverbot in Kraft tritt. Ist eine rechtzeitige und befriedigende Lösung dieser Fragen überhaupt möglich?

Bevor wir näher auf die Sache eingehen, möchten wir bemerken, daß falls die Lösung der Frage sich als unmöglich erweisen sollte, das Alkoholverbot trotzdem aufrecht erhalten werden müßte. Die Berechtigung dieser Forderung erhellt klar aus der Tatsache, daß durch das Alkoholverbot eine streng begrenzte Anzahl von Menschen für den Augenblick um ihren Verdienst kommt, aber immer noch die Möglichkeit hat, sich durch irgend eine andere Beschäftigung möglichst schadlos zu halten, während die Aufhebung des zeitweiligen Alkoholverbots für eine ganz unbegrenzte Anzahl von Menschen nicht nur für den Augenblick, sondern für die ganze Zeit, solange der Alkoholgenuß freigegeben ist, nichts anderes als Elend, Unglück, Verderben, Armut, Kummer und Sorge bedeutet. Somit erscheint der Schaden, den eine verhältnismäßige kleine Anzahl von Winzern und Schankwirten durch das Alkoholverbot erleiden würde, geringfügig gegen das Unheil, welches der übermäßige Alkoholgenuß dem ganzen Volke bedeutet. Damit ist die Aufrechterhaltung des Alkoholverbots vollkommen gerechtfertigt.

Abgesehen von obiger Erwägung lassen sich doch auch noch tausend Wege finden, um die Schäden zu heilen, welche den Winzern und Schankwirten aus dem Alkoholverbot erwachsen.

Fassen wir zuerst die Winzer ins Auge. Ihre Ernte besteht zunächst in Weintrauben und es dauert geraume Zeit, bis aus den Trauben der Wein bereitet ist. Nun ist aber die Weintraube im frischen Zustande bereits eine äußerst gesunde und nützliche Frucht, deren Genuß dem gesunden und kranken Menschen in der Regel nicht genug empfohlen werden kann, und schon jetzt ist durch Gesetze und Verordnungen dafür gesorgt, daß die Weintraube, wie auch anderes Obst, rasch und gegen Frost und Hitze möglichst geschützt auf den Eisenbahnen befördert wird. In dieser Beziehung wird sich in Zukunft noch viel mehr tun lassen. Außerdem ist der ungegorene sterelisierte Wein, Weinbeersaft genannt, ein nicht minder gesundes Genußmittel als die Traube und kann ebenso preiswert abgesetzt werden als der alkoholhaltige Wein.

Aber auch die Bereitung des letzteren dürfte nicht ganz verpönt sein, weil er als Medizin immer noch in ganz respektabler Menge erforderlich wäre und zu diesem Zwecke abgesetzt werden könnte. Doch müßte letzteres unter strenger Kontrolle des Staates geschehen.

Nun erübrigt noch ein Wort über das große Heer von Schankwirten, Weinhändlern, Verkäufern in Monopolbuden, Handelsreisenden, Agenten, kurzum solchen Leuten, die ihren Lebensunterhalt direkt oder indirekt vom Handel mit alkoholhaltigen Getränken haben. Diese Leute müssen einen Ersatz für ihren Verlust haben. Das kann am besten dadurch erreicht werden, daß man sie durch irgend eine andere lohnende Beschäftigung existenzfähig macht. Wo sind die Wege, die zu diesem Ziele führen?

Die Erfahrung lehrt, daß je höher ein Volk in der Kultur steht, desto entwickelter sein Sparkassen- und Versicherungswesen ist. Man kann gerade so gut auch umgekehrt sagen: mit der Entwicklung des Sparkassen- und Versicherungswesens steigt die Kultur eines Volkes. Kultur ist aber gleichbedeutend mit Wohlstand. Nun stelle ich die Frage: wie viel tausendmal nützlicher wäre es für unser ganzes Volk, wenn alle die Menschen, die an der Verbreitung des schädlichen Alkohols beteiligt sind, sich in den Dienst des Versicherungswesens stellen würden?

Die meisten Menschen leben sozusagen von der Hand in den Mund. Nur wenige gibt es, die durch größeren Reichtum gegen Verdienstlosigkeit geschützt sind. Tritt Krankheit, Alter oder gar der Tod des Ernährers ein, so sind die meisten Menschen dem Mangel und Elend preisgegeben. Dagegen schützt lediglich die Sparkasse oder Lebensversicherung. Die letztere hat eine ungleich größere Bedeutung, wenn sie richtig angelegt ist und nichts weiter im Auge hat als das Interesse des Versicherten. Bei uns in Rußland ist das Sparkassen- und Versicherungswesen verhältnismäßig noch wenig entwickelt, und es tut sich hier ein großes Gebiet der Tätigkeit auf. Wir haben in Rußland erst eine Lebensversicherungsgesellschaft, die sich von vornherein unter keiner Bedingung auf irgend eine Art von Provisionsschleuderei an gewinnsüchtige Agenten einläßt und als rein gegenseitige den ganzen Gewinn ausschließlich den Versicherten gutschreibt, das ist die neugegründete Baltische Gegenseitige Lebensversicherungsgesellschaft. Nun gilt es, das breite Publikum mit einer solchen Lebensversicherung bekanntzumachen und jeden einzelnen zu veranlassen, in derselben seine Ersparnisse zweckentsprechend anzulegen. Hunderte, ja Tausende von Agenten oder „stillen Vermittlern“, wie sie die Baltische Gesellschaft nennt, könnten hier Beschäftigung, auch lohnende finden, da ja, wie oben gesagt wurde, das ganze Interesse der Gesellschaft auf den Vorteil der Versicherten gerichtet ist. Darauf können wir antworten, daß auch bei der Baltischen Gegenseitigen Lebensversicherungsgesellschaft der Grundsatz gilt: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“. Auch die stillen Vermittler der Baltischen Gesellschaft haben ihren lohnenden Verdienst, aber der kommt nicht durch einige wenige Abschlüsse, sondern durch eine größere Anzahl derselben zustande, mit anderen Worten: die Vorteile, welche die Gesellschaft den Versicherten bietet, verbürgen dem stillen Vermittler eine größere Anzahl von Abschlüssen, so daß sein Verdienst dann im ganzen hier doch ebenso groß oder sicher größer ist als dort, wo auf Rechnung des Versicherten große Provisionen an die Agenten gezahlt und der Löwenanteil des Reingewinns außerdem noch einer Anzahl von Agenten zugeführt wird.

Es ließen sich noch viele andere Wege finden, um den durch das Alkoholverbot in ihren Einkünften geschädigten Personen den Ausfall zu ersetzen. Ich habe das Gesagte nur als Beispiel anführen wollen für die Vagheit der Behauptung, als würde durch das Verbot des Alkoholhandels ein Teil der Menschheit um sein Brot gebracht. Diese Behauptung ist um so lächerlicher, als die Enthaltung vom Genuß alkoholhaltiger Getränke stets und überall einen großen volkswirtschaftlichen Aufschwung bedeutet.

J. Stach.

Bericht.

Etwa vor 2 Monaten berichtete ich im „Botschafter“ und „Frdsch“, daß der Verein von Zuchtviehzüchten des Jekaterinoslawer Kreises im Septembermonat d. J. eine Auktion von Zuchtvieh veranstalten würde; da aber indessen so unerwartet zu solchem Vorhaben höchst ungünstige Zeitverhältnisse eingetreten sind, so ist dieselbe eingestellt worden. Sollten aber Personen oder auch Dorfsgemeinden die Absicht gehabt haben, für sich dort Zuchtmaterial erwerben zu können, so wäre solches vielleicht möglich, wenn ich denselben auf ihre w. Anfragen berichte, wo junge Zuchtstiere, Wilstermarsch oder Ostfriesischer Rassen, zu haben sind. Brieflichen Anfragen ist eine Retour-Marke beizulegen und zu richten an die Adresse: П. о. Николайполь, Екат. губ., с. Варваровка, Абр. Герг. Браунъ.

Haus- u. Landwirtschaft.

Milchausfließen.

Die Ursache, daß die Milch vor dem Melken von allen Strichen einer Kuh tropft, ist in einer Erschlaffung der Schließmuskeln zu suchen. Zuweilen ist die Erschlaffung auf rohes Melken, insbesondere bei geringer Milchergiebigkeit zurückzuführen und ist dann meist vorübergehend. Durch Massieren der Schließmuskeln dürften sich dieselben infolge der bewirkten reicheren Blutzirkulation bald gekräftigt und das Uebel infolgedessen behoben haben. Ist die Schwäche der Schließmuskeln eine Folge allzu starken Milchandranges, so wird nichts anderes übrig bleiben, als häufiger zu melken; ist es aber die Folge von Angst vor dem Melken, so ist alles zu vermeiden, was die Kuh aufregen oder schmerzen könnte. Schließlich kann das Ausfließen auch die Folge eines zu harten Lagers sein. Waschungen mit zusammenziehenden Flüssigkeiten, wie Eichenrindenabkochung, Abkochung von Walnußblättern, Alaunlösung, Salmiak, Kampfer, Branntwein usw. können zur Kräftigung der Schließmuskeln beitragen. Hilft das nichts, so lege man einen elastischen Ring um jede Zitze, ganz nahe am Euter, den man jedesmal vor dem Melken wieder wegnimmt. — Gegen das Uebel hat sich auch folgendes Mittel bewährt: Nach jedem Melken überstreicht man die Zitzenöffnung mit Kollodium, nachdem man vorher die Zitze abgetrocknet hat. Es bildet sich dann ein Häutchen über die Oeffnung, das vor dem Melken mit warmem Wasser abgewaschen werden muß. Kollodium ist in jeder Apotheke erhältlich.

Sprechsaal.

— Antwort auf die Frage des „Korrespondenten“ aus Starosadowskoje (siehe Nr. 66). Wenn zwei in ungleicher Entfernung von mir in der Richtung von Osten nach Westen an mir vorüberlaufen, der Nähere aber langsamer läuft als der Fernere, so muß der erstere sich in der Richtung von Westen nach Osten vor den letzteren schieben; der nähere Läufer ist der Mond und der fernere die Sonne. G. Löwen.

Buntes Allerlei.

Im Kriege.

In den Lüften naht Verderben,
Aus dem Meere grinst der Tod;
Dorf und Stadt — ein Stöhnen, Sterben
Und ein schaurig Flammenrot.

Bomben krachen, Kugeln schwirren,
Rings des Krieges wilde Wut:
Kampfgeschrei und Waffenklirren
Und ein Strom von Bruderblut.

M. Fast.

Дозволено Военной цензурой.

Redakteur und Herausgeber: D. H. Epp.
Redakteur: H. A. Ediger.

Junger Mann (Mennonit), mit langjähriger Praxis und guten Kenntnissen der deutschen und russ. Sprache, sucht Stelle jsg23

als Geschäftsführer

in einem Konsum oder Privatgeschäft oder als Reisender eines größeren Geschäfts. Bin mit Buchführung vertraut. Anfragen mit Gehaltsangaben zu richten an П. П. Янценъ, Гнаденфельдъ. Тавр. губ.

Baltische Gegenseitige Lebensversicherungs-Gesellschaft
Verwaltung Reval, Schmiedestraße 29.
übernimmt Versicherungen jeder Art auf

Todesfall, Erlebensfall, Leibrenten

zu äußerst billigen Prämien von Anfang an.
Bedingungen, Tarife Spezialofferten kostenlos.
General-Vertretung für Süd-Rußland:
Мелитополь, Воронцовская ул., домъ Шацъ. jkr11

Johanna F. Schendel,
Alexandrowsk a/Dnjepr, Jekaterinosl. Str., eigenes Haus.
Gold-, Brillanten- u. Silberwaren-Magazin,
Taschen- und Wanduhren erstklassiger Fabriken.
Silberne Brautkränze, Trauringe und andere goldene Ringe mit und ohne Brillanten, Colliers, Broschen, Armbänder u. s. w.
Geschenkartikel aus Silber, Kristallglas und Neusilber in geschmackvoller und großer Auswahl.
— — — Ständiger Eingang von Neuheiten. — — —
Mäßige Preise und aufmerksame Bedienung. ako25-11

WIE ES GEMACHT WIRD
Versäumen Sie es nicht zu erfahren. Sie brauchen nur Ihre genaue Adresse anzugeben (f. d. Antw. 7 kop. Marke). Unser ausführlicher Prospekt giebt Ihnen die genauesten Angaben wie Sie Jahre hindurch **50, 100 Rbl. und mehr monatl.** bei sich zu Hause arbeitend, verdienen können. Kenntnisse unnötig. Entfernung kein Hindernis. Das Angebot ist vollständig solid, ernst- u. ehrenhaft. Jedem zugängl. & hat nichts mit Agenturen zu tun.
ТОМАСЪ Г. ВИТТИКЪ КЮННУ и К°.
С.-Петербургъ, Невскій, 40—42, 117
Москва, Отдѣл.: Красныя ворота, д. Афремова.
jj115

Nikolai Löwenberg,
Jekaterinoslaw, Sadowaja № 5, im eigen. Hause
offeriert billigst vom Lager:
Linoleum
Patent Walton, glatt und gemustert in größter Auswahl.
Fensterglas
Spiegelglas, Ornamentglas, Buntglas, Drahtglas, Dachglas.
Feuer- und diebessichere Geldschränke und Kasten
berühmter ausländischer Firmen.
tko 50-52

Lehrer,
mit 14 jähriger Praxis,
sucht Stellung.
Anfragen an die Redaktion d. Bl. unter № 382. apj2-1

Lediger diplomierter aoa 8-1
Lehrer,
mit mehrjähriger Praxis,
sucht Stelle.
Adresse: Оренбургск. г., п. о. Преторія, Г-ну Богдановичу, для ...Н. ...К.

Für das Schuljahr 1914/15 finden
Schüler
Kost und Quartier in Berdjansk bei P. A. Newerdatto, schöne, hohe, helle Zimmer. aio12
Adresse: Бердянскъ, Приморская ул., д. Остапенко, кв. № 4.

Brauche einen guten
Obermüller auch Untermüller
für Walzen- und Steinmüllerei
Ст. Зачатьевская 11 Екатер. д. П. Я. Никкель. aoe83-3

СЧЕТОВОДНЫЕ Курсы бухгалтеріи Д. У. ВИШНЕВЕЦКАГО,
Екатеринославъ, Воскресенская, д. № 4, рядомъ съ канцеляр. Губернатора.
Отдѣленія: основное и спеціальное.
Бухгалтерія банковая, фабрично-заводская, городскихъ и земскихъ Управъ, сельско-хозяйственная, винной монополіи, акціонерныхъ предпріятій и др. Окончившимъ выдаются свидѣтельства и рекомендуются на должности. aop5-2

— Für den Zeitungsleser. —
Geographische
Karten in 7 Farben vom **Kriegsschauplatz** ganz Europa
sind jederzeit bei mir zu haben.
Versand per Nachnahme! Preis zu 75 Kop., 1 Rbl., und 1,50.
Adresse: КНИЖНЫЙ МАГ. А. П. ФРИЗЕНЪ, п. к. Давлеканово, Уф. губ. aop5-1

25483 aj86-5
In der Dubrower Pferdezüchterei
S. K. H. des Großfürsten Dmitrij Konstantinowitsch
findet am 15. und 16. Oktober eine
Auktion statt.
Verauktioniert werden gegen 300 Stück: Traber, Reitpferde und Arbener.
Verzeichnisse auf Wunsch. Adresse: Дубровскій конный заводъ, Полтав. г., Контору.

Gegründet 1864 — 2500 Arbeiter
Actien-Gesellschaft
Dobrow u. Nabholz
Größte Fabriken für Mühlenbau in Rußland.
Eigenes Comptoir und Lager in **Charkow,** Jekaterinoslawskaja № 34.
Fabriken in Moskau und Nishny-Nowgorod.
Bau und Umbau größter und kleiner Mühlen
Alle Maschinen eigener Bauart.
Prämiiert mit den höchsten Auszeichnungen.
Alle Müllerei-Bedarfsartikel von bester Qualität.

Müllereimaschinen, Dampfmaschinen, Dampfkessel, Ueberhitzer, Naphta-Motore „Hamil-Akroid“, Wasserturbinen, Städt. Wasserversorgung, Pumpen, Webstühle, Dampfschiffe, Transmissionen.
Kataloge und Kostenanschläge sofort. ak51-8

Gesellschaft
Lepp u. Wallmann
Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede und Maschinenlager.
Chortitza, Alexandrowsk-Schönwiese und Pawlograd.
Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.
— Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis. —
Adresse des Hauptkomptoirs: **Alexandrowsk,** Gouv. Jekaterinoslaw.

Actien-Gesellschaft **C. Siegel,** Jekaterinoslaw.
— Technisches Kontor. —
Baut als langjährige Spezialität **Liefert**
Zentral-Heizungen
aller Systeme und jeden Umfanges für Villen, Land-, Wohn- und Krankenhäuser, Schulen und Fabriken.
Ausgeführte Heizungsanlagen im Jahre 1911 — unter anderen: — Jekaterinoslawer Mennonitenschule, Muntauer Krankenhaus, Halbstädter Kommerzschule u. v. a.

Auf Wunsch Besuch eines Fachmannes. — gratis und franco — Reflektanten erhalten illustrierte Kataloge und Kostenanschläge
Moderne Bade-Einrichtungen, Waschtische, Klosett-Anlagen u. s. w.
Адресъ для писемъ: Акц. О-ву К. Зигель, Екатеринославъ.